

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Heller, Birgit
Title: "Spiritualität und Heilung im Zeitalter der (Post-)Moderne"

Published in: Spiritual Care: Zeitschrift für Spiritualität in den
Gesundheitsberufen.
Stuttgart: Kohlhammer

Volume: 2 (3)
Year: 2013
Pages: 31 – 42
ISSN: 2365-8185
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1515/spircare-2013-0043>

The article is used with permission of [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Birgit Heller

Spiritualität und Heilung im Zeitalter der (Post-)Moderne

Die tief verankerte Körperabwertung seitens Philosophie und christlicher Theologie und der damit einhergehende Zerfall der Einheit von Körper und Geist unter dem naturwissenschaftlichen Paradigma in der westlichen Neuzeit und Moderne wird gegenwärtig angefochten durch holistische Gesundheitskonzepte, die in zunehmendem Maße Religion und Spiritualität berücksichtigen. Ausgehend von dieser Entwicklung und den Salutogenese-Konzepten Antonovskys und Bischofs bespricht der Artikel Gesundheit und Krankheit als Teil des Prozesses menschlicher Selbstentwicklung. Der Artikel erläutert ferner den Zusammenhang von Spiritualität und Heilung im Rahmen sowohl traditioneller Medizinsysteme als auch postmoderner spiritueller Gesundheitsverständnisse.

Heilung, Heil, ganzheitliche Spiritualität, Selbstentwicklung, Salutogenese, Pathogenese, Coping, traditionelle Medizin, alternative Heilverfahren, Postmoderne

Spirituality and Healing in a Postmodern Age

Holistic concepts of health that take into consideration the contributions of religion and spirituality to the healing process are currently on the rise. They challenge a deeply rooted disparagement of the body by philosophy and Christian theology and contradict the ensuing dissolution of the unity of body and mind in the Western modern era. Based on this observation and on the concepts of salutogenesis by Antonovsky and Bischof, the article discusses health and sickness as elements of the process of human self-development. Moreover, it offers an explication of the relationship between spirituality and healing in the realms of both traditional medicine and postmodern spiritual perceptions of health.

healing, salvation, holistic spirituality, self-development, salutogenesis, pathogenesis, coping, traditional medicine, alternative medicine, postmodernity



Heil und Heilung

Ein Bewusstsein für die Zusammenhänge von Heil und Heilung, von einem umfassenden, uneingeschränkten und endgültigen Heilsein des Menschen und der Heilung von Krankheiten sowie körperlicher oder psychischer Versehrtheit – also Gesundheit im landläufigen Sinn – gibt es in allen religiösen Traditionen.¹ Besonders deutlich sichtbar wird diese Verbindung, wenn sich die Rollen des religiösen Experten und des Heilers überlappen. In vielen alten Kulturen vereinen sich spirituelle und rituelle Führungsqualitäten und medizinische Kompetenzen in einer Person. Beispiele dafür finden sich im alten Ägypten oder auch im antiken Griechenland, wo Priester und Arzt oft in derselben Person auftreten. Der priesterliche Arzt gilt in diesem Fall meist als Stellvertreter und Mittler einer Heilsgottheit und die religiösen Kultstätten sind zugleich Orte der Heilung. In besonderer Weise verbinden sich religiös-rituelle und medizinische Funktionen in der Figur des Schamanen/der Schamanin. Schamanische Traditionen sind weltweit in verschiedensten Kulturen entstanden und teilweise bis heute lebendig. Möglicherweise stellen diese vielfältigen und teilweise sehr unterschiedlichen Traditionen Prototypen von Religion und Medizin dar. Gegenwärtig erlebt der sogenannte „Schamanismus“ (die Bezeichnung ist eigent-

lich nur als Sammelbegriff brauchbar) jedenfalls eine Renaissance. Das aktuelle Interesse bezieht sich sowohl auf alte Traditionen als auch auf moderne Ansätze, die als Neoschamanismus bezeichnet werden. Diese Entwicklung spiegelt allerdings bereits eine Trendumkehr. Dazwischen liegt eine ganz andere historische Etappe, in der rational-empirische Zugänge zu Mensch und Welt in den Vordergrund rücken, die sich seit der Aufklärung vehement von religiösen Vorstellungen abgrenzen und teilweise auch vom Korsett religiöser Bevormundung befreien. Die Emanzipationsbewegung der Aufklärung, berufliche Spezialisierungen und die Dominanz naturwissenschaftlicher Denkmuster haben letztlich zu einem eindimensionalen und reduzierten Bild vom Menschen geführt.

Zerfall von Körper und Seele/Geist

In Europa hat sich das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit von Heil und Heilung mit dem Aufkommen der modernen naturwissenschaftlichen Medizin immer stärker aufgelöst. Erst der Zerfall der Einheit von Körper und Geist führte zur getrennten wissenschaftlichen Betrachtungsweise von Körper/Materie einerseits im Rahmen der Naturwissenschaft und von Geist andererseits im Rahmen der Geisteswissenschaft. Der menschliche Körper wurde zum Objekt der empirischen Menschenkunde in den Zugangsweisen der Biologie, der Rassenkunde, der Anatomie, der Medizin. Für Fragen

1 Vgl. den kurzen Überblick von Bruchhausen 2011 und ausführlich den Sammelband von Futterknecht et al. 2013.

nach dem Wesen der „Seele“ bzw. dem Geist, der Würde des Menschen, waren hingegen Philosophie und christliche Theologie zuständig. An der Aufspaltung des Menschen sind sowohl die rasant an Einfluss zunehmenden Naturwissenschaften als auch Philosophie und Theologie beteiligt. Als Vertreter der Leitreligion der europäischen Neuzeit begnügten sich christliche Theologen und kirchliche Würdenträger mit der Seele des Menschen und lieferten den in der Tradition meist gering(er) geschätzten Körper widerstandslos den Naturwissenschaften aus. Geschichten von Heil und Heilung prägen zwar die neutestamentliche Jesustradition und Christus, der große Arzt, ist das Vorbild der mittelalterlichen Klostermedizin. Die visionäre Äbtissin und Theologin Hildegard von Bingen (1997, S. 55) beschreibt Gott als Arzt und vergleicht die Erlösung des Menschen mit der Heilung von Krankheiten. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit im 12. Jahrhundert selbstverständlich auf das seelisch-geistige und das körperliche Wohl des Menschen. Die Sorge für die Kranken stellte eine der zentralen Aufgaben christlicher Klöster dar und bis heute sind viele Krankenhäuser in Mitteleuropa in kirchlicher Trägerschaft.

Dennoch war das Verhältnis zum Körper im Christentum seit frühester Zeit zwiespältig, bereits der Apostel Paulus stellte die sündhafte fleischliche Existenz dem wahren, vom Geist Gottes geprägten Leben gegenüber: „Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist

die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben“ (Röm 8,13). Gleichzeitig hält das Christentum bis heute mit dem Bekenntnis zur leiblichen Auferstehung an der wesentlichen Bedeutung der körperlichen Dimension des Menschen fest. In der mittelalterlichen christlichen Theologie wurde die wechselseitige Abhängigkeit von Körper und Seele betont. Nach dem einflussreichen Kirchenlehrer Thomas von Aquin, der an die anthropologischen Vorstellungen von Aristoteles anknüpft, gilt die Seele als Form des Körpers, der Körper stellt die Außenerfahrung der Seele dar. Gegenläufig dazu haben jedoch viele bedeutende christliche Theologen seit früher Zeit das Heilsverständnis auf das Seelenheil verengt und im Zusammenhang mit einer asketischen Grundhaltung körperfeindliche Züge ausgeprägt.

In der Neuzeit und in der Moderne hat diese tief verankerte Tendenz zur Körperabwertung das Loslassen des Körpers erleichtert. Während die körperlose christliche Religion sich auf das seelisch-geistige Heil beschränkte, wurde der Körper einer seelen- und geistlosen Medizin überlassen. Als eigentlich christliche Aufgabe im Dienst am Kranken entwickelte sich die Krankenseelsorge. Inbegriff der rein empirisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten Medizin ist ein geflügeltes Wort, das dem Würzburger Mediziner Rudolf Virchow (gest. 1902), dem Begründer der modernen Pathologie, zugeschrieben wird: „Ich habe Tausende von Leichen sezirt, aber keine Seele darin gefunden.“ Was sich der naturwissenschaftlichen Beobachtung und

Messbarkeit entzieht, existiert auch nicht. Die Rede vom Heil des Menschen wirkte zusehends antiquierter und wurde immer mehr zum Sprachspiel einer religiösen Sonderwelt, mit der der aufgeklärte Mensch und die naturwissenschaftliche Medizin nichts anfangen konnte. Paradoxe Weise ist der Begriff der „Heil“-Kunde bis heute als Synonym für Medizin gebräuchlich, allerdings reduzierte sich das Verständnis von Heil auf die Beseitigung von empirisch nachweisbaren Krankheitssymptomen. In den letzten Jahrzehnten hat sich jedoch viel verändert: Die etablierte moderne Medizin hat begonnen sich mit den Folgen der „verlorenen Kunst des Heilens“ (Bernard Lown) auseinanderzusetzen und die (post-)moderne Spiritualität, die besonders in den säkularen westlichen Gesellschaften boomt, geht einher mit dem Aufschwung komplementär- und alternativmedizinischer Verfahren.

Das neue Interesse am „ganzen“ Menschen

Ein Bewusstseinswandel hat die Bereiche Religion/Spiritualität sowie Medizin/Gesundheit erfasst. Er knüpft mit dem ganzheitlichen Konzept vom Leben und vom Menschen an vormoderne Traditionen an. Die hippokratische Tradition einer Gleichgewichtsmedizin, die im Wesentlichen die Selbstheilungskräfte des Menschen aktivieren möchte und primär eine Kunst der Lebensführung darstellt, wurde im Lauf der Jahrhunderte, quer durch Mittelalter und Neuzeit, immer wieder

erneuert. Der Blick auf die Geschichte lehrt, dass ganzheitliche Ansätze im abendländischen medizinischen Denken weder neu noch Außenseiterpositionen sind.² Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand die Psychosomatische Medizin, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es mehrere wissenschaftliche Ansätze zur Begründung einer Ganzheitsmedizin, die sich in den 1950er Jahren in Wellness-Konzepten auf der Basis eines ganzheitlichen Menschenbildes und jüngst im Programm einer integrativen Medizin, die komplementäre, alternative und konventionelle Medizin verbinden will, fortsetzen. Dass auch die ganzheitliche Perspektive zu einer missbrauchbaren „Rettungsmythologie“ entgleisen kann, zeigt in erschreckender Weise das Denken deutscher Ganzheitstheoretiker in der Zeit des Nationalsozialismus.³ Infiziert mit dem Rassedgedanken schützte die Betonung der „ganzen Person“ nicht vor Instrumentalisierung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit – das Judentum galt als Triebkraft des mechanistisch-materialistischen Zugangs zum Menschen und insbesondere zur Heilkunde. Das Programm der „Neuen deutschen Heilkunde“ sollte wissenschaftliche medizinische Methoden mit naturheilkundlichen und homöopathischen Ansätzen verbinden, aber

2 Vgl. dazu Bischof 2010, S. 170–182. Bischof unternimmt den Versuch, die verschiedenen Wurzeln und Stränge der Ganzheitsmedizin zusammenzuführen.

3 Vgl. dazu Harrington 2002, S. 22 und 318–336.

nicht dem „minderwertigen“ Leben dienen. Dass ganzheitliches Denken korrumpierbar ist, bedeutet nicht, dass es prinzipiell abzulehnen ist, wohl aber mahnt die historische Verflechtung in die Ideologie des Nationalsozialismus zur Vorsicht. Die ganzheitliche Rede gereicht nicht automatisch allen Menschen zum Heil.

Ausgehend vom angelsächsischen Raum seit den 1980er Jahren ist gegenwärtig ein explosionsartig steigendes Interesse am Thema Religion und Spiritualität im Gesundheitsbereich und in der Gesundheitsforschung (dominant getragen von Medizin, Psychologie und Soziologie) feststellbar. Das Heilungspotenzial des Glaubens, die spirituelle Dimension im Heilungs- und Gesundheitsprozess, wurde von der Medizin und den Gesundheitswissenschaften als Forschungsthema entdeckt.⁴ Die unmittelbaren gesundheitlichen Aspekte von Religiosität/Spiritualität stehen im Fokus zahlreicher aktueller Publikationen und nicht zuletzt die Frage, in welcher Form Religion und Spiritualität in der ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Praxis berücksichtigt werden können (zur kritischen Orientierung vgl.: Heller & Heller 2014). Überlegungen und Studien zur Erhebung der spirituellen Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten (im Rahmen von Assessment-Verfahren) haben Konjunktur. Das medizinische Interesse an Religion und Spiritualität kann durchaus in dem Bemühen wurzeln, den Patienten

als ganzen Menschen wahrzunehmen. Manchmal entsteht jedoch der Verdacht, dass die zu erwartende Entlastungsfunktion im Vordergrund steht, gelten doch religiöse Menschen als therapeutisch belastbarer, konsensbereiter und zufriedener. Häufig steht Religion/Spiritualität in ihrer Funktion als Coping-Instrument im Zentrum der Aufmerksamkeit.⁵ Zahlreiche Studien belegen positive Auswirkungen von Religion und Spiritualität auf die mentale Verfassung kranker Menschen, auf ihre Anpassungsfähigkeit und den Bedarf an Schmerzmitteln. Spirituelle Menschen scheinen einfach pflegeleichter zu sein, weniger Ressourcen zu beanspruchen und zu verbrauchen, weil sie besser, gefasster und sinnbezogen mit Krankheit und Sterben zurechtkommen. Es stellt sich die Frage, ob die aktuelle Aufmerksamkeit von Medizin und Gesundheitseinrichtungen für Spiritualität nicht auch von Machtinteressen und Omnipotenz-Phantasien gespeist wird. Wenn der „Gesundheits- und Sterbemarkt“ durch die Dimension der Spiritualität bereichert wird und gleichzeitig klar ist, dass die konfessionelle Seelsorge nicht mehr das Monopol darauf beanspruchen kann, gilt es Zuständigkeiten neu zu definieren. Studienergebnisse, die darauf hinweisen, dass sich Patientinnen und Patienten von den behandelnden Ärztinnen und Ärzten auch eine Art der spirituellen Begleitung wünschen, werden in Medizinerkrei-

4 Vgl. beispielsweise Büssing et al. 2006, Frick & Roser 2011, Klein et al. 2011.

5 Vgl. etwa Büssing 2011, S. 189–213; Klein & Lehr 2011, S. 333–359; Murken & Reis 2011, S. 321–331.

sen gerne betont. Es gibt Ärzte, die sich in der Rolle des „Seelenmeisters“ gefallen. Die Verknüpfung von ärztlichem Handeln und Seelsorge ist aber äußerst voraussetzungsvoll. Sie setzt nicht nur einen Paradigmenwechsel in der konventionellen Medizin voraus, sondern kann schnell in paternalistische Umgangsmuster mit Menschen, die sich im Zustand großer persönlicher Belastung befinden, entgleisen. Ein eigentlicher Paradigmenwechsel im Verständnis von Gesundheit und Krankheit ist durch die Untersuchungen, die maßgeblich von der empirisch-naturwissenschaftlichen Perspektive geprägt sind, bestenfalls angedeutet, aber nicht in Gang gesetzt. Der Paradigmenwechsel vollzieht sich unter der Federführung verschiedener Disziplinen im Rahmen der Gesundheitswissenschaften, die neue Gesundheitskonzepte und neue Definitionen von Gesundheit entworfen haben. Wesentliche Anstöße zu einem gesundheitswissenschaftlichen Paradigmenwechsel stammen aus soziologischen und psychologischen Forschungsansätzen im 20. Jahrhundert. Mit dem Salutogenese-Konzept hat der Medizinsoziologe Aaron Antonovsky (1923–1994) einen entscheidenden Beitrag für den Paradigmenwechsel im Gesundheitsverständnis geleistet. Im pathogenetischen Paradigma werden spezifische Krankheiten als Störfaktoren in einzelnen Körperteilen diagnostiziert und bekämpft. Aus der Perspektive der Salutogenese richtet sich die Wahrnehmung auf den ganzen Menschen und sein Potential für Selbststärkung und Selbstheilung. Ge-

sundheit und Krankheit bilden demnach keine unvereinbaren Gegensätze, Menschen sind nicht entweder gesund oder krank, sondern befinden sich in einem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum, sind also teilweise krank und teilweise gesund.

In der wertschätzend-kritischen Weiterentwicklung des Konzepts von Antonovsky betont Marco Bischof (2010, S. 257), dass Salutogenese nicht statisch, sondern dynamisch begriffen werden muss, Krankheit und Gesundheit müssten als Phasen der menschlichen Entwicklung gesehen werden. Salutogenese sei ein Prozess, der unser ganzes Leben lang andauere und uns immer wieder in Krisen bringe, aus denen wir lernen und in denen wir uns entwickeln könnten. Bischof versteht Salutogenese als einen Transformations- und Wandlungsprozess, aus dem wir auf körperlicher und seelischer Ebene als andere hervorgehen als die, die wir vorher gewesen sind. Krankheit sieht er als eine Möglichkeit zur Existenzweiterung, Gesundheit ist

„nicht nur eine Angelegenheit der Krankheitsvermeidung oder der bloßen körperlichen Fitness, sondern es geht dabei um eine ganzheitlich verstandene, gesunde körperlich-psychisch-soziale-spirituelle Lebensführung, letztlich also um die Kunst der Lebensgestaltung selbst“ (ebd. 336).

Dieses Gesundheitsverständnis liegt den aktuellen Ansätzen zur Integration von konventioneller sowie Komplementär- und Alternativ-Medizin zu einer „Integrativen Medizin“ zugrunde. Gesundheit wird nicht im Sinn der Definition der Weltgesundheitsorganisation als Zustand des vollständigen

Wohlbefindens verstanden, sondern als ein stetiger Entwicklungsprozess. Träger des gewandelten Gesundheitsverständnisses sind vor allem jene Menschen, die Teil einer neuen, im Wachsen begriffenen gesellschaftlichen Subkultur sind. In soziologischen Untersuchungen finden sich unterschiedliche Bezeichnungen dafür. Der amerikanische Soziologe Paul Ray hat den Begriff der „kulturell Kreativen“ geprägt.⁶ Es handelt sich um Menschen, die sich kritisch reflektierend mit der eigenen Erfahrung auseinandersetzen und schöpferisch mit den kulturellen Überlieferungen bezogen auf Weltanschauung, Lebensweise, Politik usw. umgehen, um daraus ein individuelles persönliches Weltbild zu schaffen. Sie unterscheiden sich von den sogenannten „Traditionalisten“ und den „Modernisten“ durch eine experimentellere Lebenseinstellung, die sich beispielsweise im Interesse am Selbsta Ausdruck und an spiritueller Selbstverwirklichung, in gesellschaftlichem Engagement und Offenheit für fremde Kulturen und neue Ideen zeigt. Ray rechnet mehr als ein Viertel der Bevölkerung in den USA zu diesem Gesellschaftssegment. Vergleichsstudien in Europa zeichnen ein ähnliches Bild. Das moderne religiöse Feld und die alternative Gesundheitsszene, auch als „holistisches Milieu“⁷ bezeichnet, gehören zu dieser Subkultur. Beobachtungen und Studien, die sich darauf beziehen, weisen darauf hin,

dass der Anteil der Frauen sehr hoch ist und bis zu 70% ausmacht.⁸ Die komplementär- und alternativmedizinischen Heilverfahren bilden eine Brücke zwischen Medizin und Spiritualität, insofern die ganzheitliche Wahrnehmung des Menschen, ein spirituelles Fundament und die Aktivierung der Selbstheilungskräfte die zentrale Rolle spielen. (Post-)Moderne Spiritualität, die auf der ganzheitlichen und subjektiven Erfahrung eines individuellen Menschen basiert, ist mit konventioneller Medizin, die im pathogenetischen Paradigma verhaftet bleibt, letztlich nicht kompatibel.

Von unterschiedlichen Ausgangspunkten ausgehend treffen sich moderne Spiritualität und neues Gesundheitsverständnis im Interesse am ganzen Menschen und stellen den Zusammenhang von Spiritualität und Heilung wieder her. Ganzheitliche Konzepte eines gesunden Lebens müssen die spirituelle Dimension berücksichtigen oder sie sogar in den Mittelpunkt stellen (vgl. Bischof 2010, S. 337), moder-

6 Vgl. dazu den kurzen Abriss von Bischof 2010, S. 301–303, und ausführlich Ray et al. 2000.

7 Die Begriffe „holistic spirituality“ und „holistic milieu“ sind in englischsprachigen soziologischen Studien verbreitet (vgl. etwa Heelas & Woodhead 2005), daran orientieren sich Höllinger & Tripold 2012.

8 Der Prozentsatz bezieht sich sowohl auf die Akteure des „holistischen Milieus“ als auch auf die Anbieter von ganzheitlichen Praktiken, vgl. dazu die aktuelle Studie von Höllinger & Tripold 2012, S. 128 sowie 223 (mit Verweisen auf andere Untersuchungen, die zu einem ähnlichen Ergebnis kommen). Zum Zusammenhang zwischen Religiosität/Spiritualität und Geschlecht vgl. Heller 2014a.



ne spirituelle Orientierungssuche schließt in besonderer Weise die Heilungszugänge ganzheitlicher komplexitär- und alternativmedizinischer Verfahren mit ein. Der Trend zu alternativen Heilverfahren ist Ausdruck einer ganzheitlich ausgerichteten Spiritualität, die die Trennung von Körper und Geist (wieder) zu überwinden trachtet. Die Zuwendung zu einer ganzheitlichen Medizin, die alle Dimensionen des Menschen in den Blick nimmt, ist keine moderne Modeerscheinung, sondern eine Wiederentdeckung und knüpft an vornezeitliche Menschenbilder an. Im Grunde basieren alle traditionellen Medizinsysteme – sei es Traditionelle Chinesische Medizin, Tibetische Medizin oder Indischer Ayurveda genauso wie die Vorläufer der modernen westlichen Medizin in Europa auf einem ganzheitlichen Menschenbild. Insofern bilden die sogenannten alternativen Heilverfahren historisch und interkulturell gesehen eigentlich die Norm und die moderne westliche naturwissenschaftliche Medizin die Ausnahme. Der in den letzten Jahrzehnten dominante reduktionistische Ansatz einer Reparaturmedizin, die die körperliche Funktionalität des Menschen wiederherstellt, muss als historische Ausnahmeerscheinung betrachtet werden.

Heilung von Krankheit oder Heilung als Transformationsprozess?

Die meisten Menschen, die in modernen Gesellschaften leben, sind heute

davon überzeugt, dass Gesundheit das höchste Gut ist. In einem kritisch-ironischen Artikel, erschienen in *Die Zeit* am 17. April 2008, hat Manfred Lütz die derzeit verbreitete Gesundheitsreligion anschaulich karikiert:

„Halbgötter in Weiß, Wallfahrten zum Spezialisten, Krankenhäuser als die Kathedralen unserer Zeit, die das ‚Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit‘ erzeugen, das nach Friedrich Schleiermacher Religion charakterisiert. Wir erleben den bruchlosen Übergang von der katholischen Prozessionstradition in die Chefarztvisite. Diätbewegungen gehen als wellenförmige Massenbewegungen übers Land, in ihrem Ernst die Büsser- und Geißlerbewegungen des Mittelalters bei Weitem übertreffend. Unbewusst, aber umso machtvoller richtet sich die religiöse Ursehnsucht des Menschen nach ewigem Leben und ewiger Glückseligkeit heute an Medizin und Psychotherapie“.

Lütz kritisiert die einzig auf Gesundheit ausgerichtete Ethik des Heilens, die die Grenzsituationen menschlicher Existenz ausblendet. Mit Spiritualität hat diese zeitgenössische „Gesundheitsreligion“ allerdings nichts zu tun und die sie leitende Auffassung von Gesundheit und Heilung liegt auf der Ebene der Reparaturmedizin.

Die salutogenetische Perspektive auf das Verhältnis von Krankheit und Gesundheit verändert das Verständnis von Heilung in radikaler Weise. Nicht immer geht es in der Frage der Heilung um die Wahl der richtigen Behandlung. Der Umgang mit einer Krankheit erschöpft sich nicht im Suchprozess nach wirksamen Therapien und die Beseitigung der Krankheit bestätigt nicht zwangsläufig eine erfolgreiche Behandlung. Das gilt sowohl für den

konventionellen medizinischen Zugang als auch für die modernen spirituellen Auseinandersetzungen mit Krankheit. Im Rahmen der modernen Spiritualität finden sich Ansätze und Angebote, die mit Heilungsversprechen blenden und ganzheitliche Erlösungsrezepte ausstellen. Wird die Herstellung von Gesundheit dabei auf das individuelle Heilungspotential, das eigene intensive Streben nach Heilung, zurückgeführt, birgt das für Orientierung suchende kranke Menschen die Gefahr der Schuldzuweisung im Fall des Scheiterns. Im Hintergrund dieser Konstruktion eines einfachen Kausalmechanismus zwischen innerer Einstellung, spiritueller Praxis und Gesundheit steht die Ideologie der maximalen und individuell herstellbaren Gesundheit. Verschiedene Gruppierungen, die zur modernen spirituellen Szene gehören, folgen hier einerseits kritiklos der heute verbreiteten Vorstellung von der Gesundheit als dem höchsten Gut, andererseits wird Heilung zu einer individuellen spirituell-sportlichen Leistung. Im Gegensatz dazu steht das Verständnis von Gesundheit und Krankheit als Etappen in einem Kontinuum von Wandel und Krisen, die einen individuellen Lebensweg auszeichnen. Hier treffen sich aktuelle salutogenetische Gesundheitskonzepte mit traditionell-religiösen und modernen spirituellen Einsichten. Das Beispiel des außergewöhnlichen, aber doch in vieler Hinsicht typisch (post)modernen spirituellen Weges von Tiziano Terzani öffnet den Blick für ein anderes Heilungsverständnis.

Der gebürtige Italiener Terzani war viele Jahre Asien-Korrespondent des deutschen Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, lebte in China, in Japan, in der Sowjetunion, in Indien und war durch und durch ein moderner Kosmopolit. Charakteristisch für ihn waren ein überdurchschnittlich hohes sozialpolitisches und ökologisches Engagement. Als er mit 59 Jahren an Krebs erkrankt, macht er sich auf die Reise, um ein Heilmittel für seine Krankheit zu finden. Aus der Suche nach der richtigen Behandlung wird eine große Reise zu sich selbst, die alle Koordinaten seines bisherigen Lebens in Frage stellt. Nach vielen Stationen in denen sich Betroffenheit und journalistische Neugierde mischen, zieht er sich in die Einsamkeit des Himalaya zurück und trifft sich dort manchmal mit einem Swami, einem heiligen Mann. Auf einem der gemeinsamen Spaziergänge weist dieser Swami Terzani darauf hin, dass es eine Behandlung gebe, die viel tiefer wirke als alle Medikamente:

„Denn sieh mal, es gibt ja zwei Arten von Gesundheit: eine niedere, und darunter verstehe ich die körperliche Fitness von Sportlern; und eine höhere, die die Krankheit mit einschließt“ (Terzani 2006, S. 702).

Gesundheit und Krankheit sind aus traditionell-religiösen und modernen spirituellen Perspektiven verschiedene Modalitäten der Selbstentwicklung. Krisen und Krankheiten sind in der Geschichte des Menschen seit jeher Wege zur Entwicklung und Selbsttransformation. Die Auseinandersetzung mit Leid ist in allen Religionen ein Teil der spirituellen Entwicklung

eines Menschen. Tiziano Terzani resümiert nach Jahren der Auseinandersetzung mit seiner Erkrankung:

„Waren denn Leid und Schmerz, von denen ich unter anderem erzählt habe, nur schlecht? Jedenfalls *waren* sie, und dadurch haben sie mich weitergebracht, denn ohne diese Erkrankung wäre ich niemals zu jener Reise aufgebrochen, hätte mir jene Fragen nicht gestellt, auf die es, für mich jedenfalls, ankam“ (Terzani 2006, S. 728).

Aus der Suche nach einem Heilmittel gegen eine Erkrankung ist eine große Reise zum Kern der eigenen Existenz geworden:

„Die Geschichte dieser Reise soll nicht beweisen, dass gegen gewisse Krankheiten kein Mittel hilft und dass alles, was ich unternommen habe, um eines zu finden, nutzlos war. Ganz im Gegenteil: Alles, einschließlich der Krankheit selbst, war sehr nützlich. Erst dadurch wurde ich angehalten, meine Prioritäten zu überdenken, in mich zu gehen, meinen Blickwinkel und vor allem mein Leben zu ändern. Und das ist das Einzige, was ich auch anderen raten kann: das Leben verändern, um gesund zu werden, das Leben verändern, um sich selbst zu verändern“ (Terzani 2006, S. 731).

Und ganz in der typischen Weise (post-)moderner Spiritualität stellt er fest:

„Auf welchem Wege, das muss jeder selbst herausfinden und den Weg auch allein zurücklegen. Es gibt keine Abkürzungen, die ich aufzeigen könnte: Heilige Schriften, Meister, Gurus, Religionen sind zwar hilfreich, aber nur so, wie uns ein Fahrstuhl dazu dient, uns ein Stück mit hinaufzunehmen und die Treppen zu ersparen. Das letzte Stück des Weges aber, jenes Leiterchen, das auf das Dach hinaufführt, von wo aus man die Welt sieht oder auf dem man sich ausstrecken kann, um eine Wolke zu werden,

dieses letzte Stück muss man allein zurücklegen, zu Fuß“ (Terzani 2006, S. 731 f.).

In dieser Erkenntnis trifft sich Terzani mit den Mystikern und Mystikerinnen der verschiedenen religiösen Traditionen.

Die zeitgenössische Religions-/Spiritualitätskultur kann als Ausdruck einer religiös-spirituellen Demokratisierungsbewegung gedeutet werden (zur Verhältnisbestimmung Religion/Religiosität/Spiritualität in den modernen Gesellschaften vgl. Heller 2014b). Es sind die Suchbewegungen, die Wege und Irrwege von individuellen Menschen, die sich auf der Suche nach einem umfassenden Heilsein befinden. Das bekannte Kinderbuch *Oh, wie schön ist Panama* von Janosch, übersetzt in 25 Sprachen, liest sich in diesem Zusammenhang wie eine moderne spirituelle Parabel. Die beiden Freunde Tiger und Bär machen sich auf die Suche nach dem Land ihrer Träume, dem sagenhaften Sehnsuchtsland Panama, wo alles von oben bis unten nach Bananen duftet. Nach einer langen Wanderung mit vielen Umwegen, die ihnen aber zugleich wichtige Begegnungen und Erfahrungen ermöglichen, kommen sie letztlich bei sich zuhause an. „Bei sich zuhause oder bei sich selbst anzukommen“ bezeichnet im Kontext mystischer Religiosität quer durch die Geschichte der religiösen Traditionen das Ziel des Weges. Hier ist jene Erfahrung angesprochen, die etwa der christliche Mystiker Angelus Silesius in seinem Werk *Der Cherubinische Wandersmann* aus dem Jahr 1657 festhält:

„Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir;

Suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für“ (I, 82).

Literatur

- Angelus Silesius (2011): Cherubinischer Wandersmann, Textauswahl und Kommentar v. Wehr G. Wiesbaden [zuerst: 1657].
- Antonovsky A (1997) Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen [Unraveling the Mystery of Health, 1987].
- Bischof M (2010) Salutogenese. Unterwegs zur Gesundheit: Neue Gesundheitskonzepte einer Integrativen Medizin. Klein Jasedow.
- Bruchhausen W (2011) Beziehungen zwischen Gesundheit und Religion von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. In: Klein C, Berth H, Balck F (Hrsg.) Gesundheit – Religion – Spiritualität: Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze. Weinheim, München. S. 93–111.
- Büssing A (2011) Die Bedeutung von Religiosität Spiritualität für chronisch Kranke. In: Klein C, Berth H, Balck F (Hrsg.) Gesundheit – Religion – Spiritualität: Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze. Weinheim, München. S. 189–213.
- Büssing A, Ostermann T, Glöckler M, Matthiessen PF (Hrsg.) (2006) Spiritualität, Krankheit und Heilung – Bedeutung und Ausdrucksformen der Spiritualität in der Medizin. Frankfurt/M.
- Erick E, Roser T (Hrsg.) (2011) Spiritualität und Medizin: Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart.
- Futterknecht V, Noseck-Licul M, Kremser M (Hrsg.) (2013) Heilung in den Religionen. Religiöse, spirituelle und leibliche Dimensionen. Wien, Berlin
- Harrington A (2002) Die Suche nach Ganzheit: Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: Vom Kaiserreich bis zur New Age-Bewegung. Hamburg [Reenchanting Science: Holism in German Culture from Wilhelm II. to Hitler, 1996].
- Heelas P, Woodhead L (2005) The Spiritual Revolution. Why Religion is Giving Way to Spirituality. Oxford u.a.
- Heller B (2014a) Zwischen Bindung und Lösung: weibliche und männliche Religiosität/Spiritualität. In: Heller B, Heller A Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse. Bern S. 115–136.
- Heller B (2014b) Spiritualität versus Religion/Religiosität? In: Heller B, Heller A Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse. Bern S. 45–68.
- Heller B, Heller A (2014) Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse. Bern.
- Hildegard von Bingen (1997) Scivias. Wissen die Wege: Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit. Übers. u. hrsg. v. Walburga Storch. Augsburg.
- Höllinger F, Storch W (2010) Ganzheitliches Leben. Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur. Bielefeld.
- Janosch (2007) Oh, wie schön ist Panama: Die Geschichte, wie der kleine Tiger und der kleine Bär nach Panama reisen. Weinheim, Basel.
- Klein C, Berth H, Balck F (Hrsg.) (2011) Gesundheit- Religion – Spiritualität: Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze. Weinheim, München.
- Klein C, Lehr D (2011) Religiöses Coping. In: Klein C, Berth H, Balck F (Hrsg.): Gesundheit – Religion – Spiritualität: Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze. Weinheim, München. S. 333–359.
- Lütz M (2008): Erhebet die Herzen, beugtet die Knie. Gesundheit als Religion: Vorsorge, Enthaltbarkeit, Sport – das ist die neue Dreifaltigkeit. Ein Gotteslästerer, der dies bezweifelt. In: Die Zeit 17. April 2008.
- Murken S, Reis D (2011) Religiosität, Spiritualität und Krebserkrankung. In: Klein C, Berth H, Balck F (Hrsg.) Gesundheit – Religion – Spiritualität: Konzepte, Befunde

und Erklärungsansätze. Weinheim, München. S. 321–331.

Ray PH, Anderson SR (2000) *The Cultural Creatives – How 50 Million People are Changing the World*. New York.

Terzani T (2006) *Noch eine Runde auf dem Karussell: Vom Leben und Sterben*. Hamburg [Un altro giro di giostra. Viaggio nel male e nel bene del nostro tempo, 2004].

Birgit Heller

Prof. Mag. Dr.

Institut für Religionswissenschaft, Universität

Wien

birgit.heller@univie.ac.at

